

EDITORIAL

“INCLUSION IS NOT A STRATEGY TO HELP PEOPLE FIT INTO THE SYSTEMS AND STRUCTURES WHICH EXIST IN OUR SOCIETIES; IT IS ABOUT TRANSFORMING THOSE SYSTEMS AND STRUCTURES TO MAKE IT BETTER FOR EVERYONE.”

DAS ZITAT VON DIANE RICHLER, DER EHEMALIGEN PRÄSIDENTIN VON INCLUSION INTERNATIONAL, VERMITTELT DIE HOFFNUNGEN, DIE MIT GEMEINSAMEN AKTIVITÄTEN VON BEHINDERTEN UND NICHT-BEHINDERTEN IN ALLEN LEBENSBEREICHEN VERBUNDEN SIND. AUCH DIE DEUTSCHE SPORHOCHSCHULE IST IN DIESEM THEMENFELD AKTIV UND WIDMETE IHM ERST KÜRZLICH DEN 9. ABEND DER SPORTWISSENSCHAFT, ZU DEM UNTER ANDEREN AUCH DER LEICHTATHLET MARKUS REHM GELADEN WAR. AM BEISPIEL SEINER TEILNAHME AN DEN DEUTSCHEN MEISTERSCHAFTEN DISKUTIERT SVEN GÜLDENPFENNIG IN DIESER AUSGABE DER POLITIKARENA EINIGE KRITISCHE MOMENTE INKLUSIVER WETTKÄMPFE UND KOMMT ZU EINER BEMERKENSWERT SKEPTISCHEN POSITION.

DIE VIELFALT IM SPORT - HIER IN GESTALT DER MANNIGFALTIGEN ORGANISATIONSFORMEN - GIBT AUCH DEN ANLASS FÜR JÜRGEN MITTAGS PLÄDOYER, DIE FREIZEITAKTIVITÄTEN JENSEITS DES VEREINS- UND SCHULSPORTS ERNST ZU NEHMEN. GERADE IN DER KOMMUNALEN SPORTPOLITIK SIND HIER REICHE HANDLUNGS- WIE FORSCHUNGSFELDER.

SPORT IN DER ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT KANN SCHON ALS TRADITIONSBESTAND DER AKTIVITÄTEN DES IESF GELTEN. KAREN PETRY UMREISST IN IHREM BEITRAG DEN STAND DER FORSCHUNG ZU DEN AUSRICHTUNGEN SOLCHER PROJEKTE UND DISKUTIERT REALISTISCHE ZIELVORSTELLUNGEN UND VORAUSSETZUNGEN FÜR IHREN ERFOLG.

MIT EINER REZENSION ZU BEWERBUNGEN UM SPORTGROSSEREIGNISSE UND ZWEI ANNOTATIONEN (ASTAN FOOTBALL CONFEDERATION, SPORT CLUBS IN EUROPE) SETZEN WIR DEN LANG GEHEGTEN WUNSCH DER REDAKTION UM, NEUERSCHEINUNGEN IN DER SPORTPOLITIK HIER

VORZUSTELLEN. WIE GEWOHNT FINDEN SICH IN DER POLITIKARENA - NEBEN MEINUNGEN UND KOMMENTAREN - AUCH RÜCKBLICKE AUF EREIGNISSE DER LETZTEN MONATE, HINWEISE AUF DIE VERANSTALTUNGEN IM KOMMENDEN SEMESTER UND AUF LAUFENDE PROJEKTE DES INSTITUTS FÜR EUROPÄISCHE SPORTENTWICKLUNG UND FREIZEITFORSCHUNG.

DIE REDAKTION FREUT SICH ÜBER BEITRÄGE, KOMMENTARE UND FEEDBACK.

VIEL SPASS BEIM LESEN WÜNSCHT

TILL MÜLLER-SCHOELL

INHALTSVERZEICHNIS

++ EDITORIAL ++	SEITE 1
++ SVEN GÜLDENPFENNIG: LEICHTATHLETEN MIT PROTHESE: DAS AUS FÜR OLYMPIA UND WM ++	SEITE 2
++ JÜRGEN MITTAG: DER FREIZEITSPORT ALS HERAUSFORDERUNG KOMMUNALER SPORTPOLITIK IM 21. JHD.: PERSPEKTIVEN EINER INTERSEKTORALEN SPORTPOLITIK ++	SEITE 4
++ KAREN PETRY: ZUM BEITRAG DES SPORTS IN DER ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT ++	SEITE 6
++ NEUE BÜCHER ++	SEITE 7
++ RÜCKBLICKE ++	SEITE 9
++ VERANSTALTUNGSAUSBLICK ++	SEITE 15
++ LEHRE IM WINTERSEMESTER 2015/16 ++	SEITE 16
++ IMPRESSUM ++	SEITE 17

LEICHTATHLETEN MIT PROTHESE: DAS AUS FÜR OLYMPIA UND WM

SVEN GÜLDENPFENNIG

Für Leichtathleten mit Prothese wird es künftig praktisch unmöglich sein, an Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften teilzunehmen. Der Antrag des DLV auf Einführung einer Regel als Beitrag zur Inklusion ist im Council des Weltverbandes IAAF im August 2015 derart verändert worden, dass Sportlern unterstellt wird, dass ihnen die Prothese einen Vorteil bietet, bis sie den Gegenbeweis erbracht haben. So geschehen im Fall des deutschen Weitspringers Markus Rehm.

Rehm hatte im Sommer 2014 Furore gemacht. Bei den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Ulm gewann der unterschenkelamputierte Paralympicsieger den Titel im Weitsprung mit einer Weite von 8,24 Metern. Er trägt eine Prothese aus Karbon. Das bedeutete eine Verbesserung seines eigenen Behinderten-Weltrekords und zugleich die Qualifikationsnorm für die bald darauf stattfindenden Europameisterschaften der Nichtbehinderten in Zürich. Gleichwohl wurde Rehm für diese EM vom DLV nicht nominiert aus Unsicherheit darüber, ob die Prothese am Absprungbein als eine durch die Regeln untersagte wettbewerbs-verzerrende

Art von „Technodoping“ gewertet werden könnte. Die folgende Diskussion skandalisierte diesen „Doppelbeschluss“ des DLV: nämlich die scheinbar unvereinbaren Entscheidungen, den Athleten zwar zur eigenen Meisterschaft zuzulassen, ihn aber von der europäischen Ebene auszuschließen. Vor allem sei die zweite Entscheidung angesichts der heutigen Politik der Inklusion das völlig falsche Signal, hieß es. Der DLV habe



die in diesem Start und in dem folgenden Startverbot steckende Brisanz verkannt und eine rechtzeitige Grundsatzklärung seiner Haltung zu diesem Problem schlicht verschlafen. Auch die DSHS Köln war an der Prüfung der biomechanischen Implikationen des Problems beteiligt.

Im Zuge dieses spontan und hitzig aufflammenden vordergründigen Streits über den Fall wurde der eigentliche Skan-

dal übersehen, der hintergründig die gesamte Szene bestimmte. Anstößig dabei war vor allem, wie leichtfertig manche Diskussionsbeiträge über den Sinn-Graben einfach hinweggingen, der sich zwischen einer Ernstnahme des sozialen Eigensinns und Eigenrechts einer Politik der Inklusion Behinderter in die Gesellschaft einerseits und einer Ernstnahme des kulturellen Eigensinns und Eigenrechts der Sportidee auftut. In einer

solchen Sichtweise werden die Sportidee, ihre Protagonisten und Ereignisse ihres Eigenrechts beraubt und degradiert zu einem bloßen Mittel außersportlich-allgemeiner Ziele. Da das allgemeine Ziel der Inklusion Behinderter in zivilisierten Gesellschaften heute grundsätzlich nicht mehr bestritten wird, kann man einer solchen Haltung zwar nicht die gute Absicht absprechen. Das ändert jedoch nichts da-

ran, dass sie zumindest den Einstieg in eine Instrumentalisierung des Sports für außersportliche Zwecke bedeuten kann.

Es sind vor allem fünf Gründe, die einer Gleichstellung von olympischem und paralympischem Spitzensport entgegenstehen:

Erstens der allgemeine Exklusivitäts-Anspruch des sportlichen Wettbewerbs. Die sportlich für den olympischen Wettbewerb Qualifizierten unter den Weltbesten und nur sie sollen diesen austragen. Als einzige, diesen Grundsatz einschränkende Bedingung, werden die biophysischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern anerkannt mit der Folge getrennter Wettbewerbe. Weitere Sonderkriterien für eine Begrenzung der Zugangsberechtigung zum Wettbewerb ziehen eine Beeinträchtigung des Status der dortigen Erfolge nach sich.

Zweitens ist eine Besonderheit der paralympischen und anderer Wettbewerbe für Behinderte zu nennen: die sich aus dem Gerechtigkeits-Anspruch des sportlichen Wettbewerbs ergebende Notwendigkeit der Unterscheidung und möglichst genauen Abgrenzung von Schadensklassen. Sie hat

zur Folge, dass man die Leistungen und Erfolge selbst in gleichen Disziplinen allenfalls mit intimster Sachkenntnis miteinander vergleichen, erkennen und folglich auch anerkennen kann. Der paralympische Wettbewerb insgesamt leidet dementsprechend an einem unaufhebbaren Mangel an Evidenz und Transparenz. Das soziale Ziel, Behinderte so weit wie möglich und von ihnen selbst gewünscht als „normale Menschen wie du und ich“ zu behandeln und die Behinderung dabei nicht in den Vordergrund zu stellen, kollidiert unvermeidlich mit dem sportlichen Ziel, Voraussetzungsgleichheit für einen fair gelingenden Wettbewerb zu gewährleisten.

Drittens: Der Sport der Behinderten unterscheidet sich von dem der Nichtbehinderten nicht nur spürbar praktisch auf der Handlungs-Ebene und auffällig optisch auf der Erscheinungs-Ebene, sondern, weniger sichtbar, logisch auf der Sinn- und Regel-Ebene. Dort haben wir es mit einer zweifach verkehrten Welt zu tun: Schon die Sportidee lässt die sinngerecht Sporttreibenden deutlich aus der alltäglichen Lebenswelt der Menschen heraustreten, insofern sie Dinge zulässt oder sogar fordert, die im außersportlichen Leben zu Recht moralisch verpönt oder gar rechtlich verboten sind. Gegenüber dieser „verkehrten Nor-

malwelt“ des Sports setzt sich der Behindertensport noch einmal ab, insofern hier Dinge vorkommen und sogar ergebnissteigernd wirken, die in jenem Normalsport so weit wie möglich vermieden, ausgeschlossen oder umgangen werden: nämlich alle denkbaren Formen körperlicher Beeinträchtigung. Hier im Behindertensport werden sie generell honoriert durch das Klassifizierungsprinzip, das im Sport der Nichtbehinderten nur dort ausnahmsweise zugelassen wird, wo körperliche Unterschiede derart gravierend sind, dass sie einen sportgerechten Wettbewerb unmöglich machen würden (also insbesondere durch Einführung von Gewichtsklassen in der Schwerathletik). Die Sportwelt der Behinderten verkehrt somit die verkehrte Sportwelt der Nichtbehinderten ihrerseits und hebt somit die konstituierenden Bedingungen der sportlichen Eigenwelt ein Stück weit auf.

Viertens ist wegen jener „doppelt verkehrten Welt“ und der daraus entstehenden inneren Differenzierung oft der Kreis der startberechtigten Athlet/innen so eng begrenzt, dass es zu im Sport der Nichtbehinderten undenkbaaren Ergebnissen kommen kann. Z.B. dazu, dass die Deutsche Marianne Bugenhagen, eine der erfolgreichsten paralympischen Athletinnen aller Zeiten,

als fast 60-Jährige in London 2012 in einer leichtathletischen Disziplin noch einmal in die Medaillenränge vorstoßen (und weitere zwei Jahre später sogar noch einmal Weltmeisterin werden) konnte.

Fünftens kommt hinzu, dass innerhalb des sportlichen Wettkampfsystems mit seiner Orientierung am absoluten Leistungsmaßstab mit der Schaffung von Sondergruppen, die in der Regel auch einen verminderten Leistungsstandard gegenüber der uneingeschränkt bedingungslosen globalen Leistungsspitze in einer jeweiligen Disziplin mit sich bringt, sich die Versuchung und Wahrscheinlichkeit von Manipulationen gerade bei den Zugangskriterien zu diesem Sonderfeld erhöhen. Denn auch hier wirkt die Paradoxie, dass ein menschlich wie allgemeinsportlich unerwünschter höherer Behinderungsgrad als ein sportlich erwünschtes höheres Handicap zur Geltung kommt.

All dies verweist nicht etwa auf Gründe einer sozialen Diskriminierung, die einer gleichberechtigten Anerkennung von paralympischen Leistungen entgegenstünden. Im Gegenteil. Die Anerkennung der sportlichen Einstellung und Leistungsfähigkeit von behinderten Menschen ebenso wie die allgemeine Bereitschaft, ihnen die Möglichkeiten der sportlichen Be-

tätigung bis hin zu der globalen Spitzenebene der Paralympischen in engster Nachbarschaft zu den Olympischen Spielen zu geben, haben ein bemerkenswertes Niveau erreicht. Es sind vielmehr rein innersportliche Gründe der dortigen Geltung bestimmter sinn-eigener Prinzipien, die diesen Unterschied ausmachen. Der Unterschied erscheint kaum überwindbar, wenn man nicht zugleich die gesamte Architektur des sportlichen Eigensinns aufheben will

Der Hauptmatador in diesem Drama übrigens, das Weitsprung-As Markus Rehm aus Leverkusen, der in der Zwischenzeit seinen Weltrekord noch einmal gesteigert hat, verfolgt unbeirrt und mit beeindruckender Zurückhaltung in der Vertretung seiner Forderungen weiter sein Ziel, den Wettkampf mit den Weltbesten und nicht nur mit Seinesgleichen zu suchen. Der sportliche Blick verfolgt seine Bemühungen mit Skepsis, der menschliche Blick mit nachhaltiger Sympathie. Immerhin gilt die IAAF-Entscheidung nur für Olympia und WM. Bei anderen Wettbewerben bleibt die Teilnahme von Sportlern mit nicht autorisierten Prothesen mit getrennter Wertung erlaubt.

DER FREIZEITSPORT ALS HERAUSFORDERUNG KOMMUNALER SPORTPOLITIK IM 21. JHD.: PERSPEKTIVEN EINER INTERSEKTORALEN SPORTPOLITIK

JÜRGEN MITTAG

Im Mittelpunkt der Aktivitäten des Instituts für Europäische Sportpolitik und Freizeitforschung steht die Sportpolitik. Aber auch der Freizeitsport stellt unverändert einen wichtigen Bezugspunkt der Forschungsanstrengungen des Instituts dar. Idealtypisch aufeinander beziehen lassen sich beide Forschungsgebiete in den Projekten zur kommunalen Sportpolitik, die vom Institut gegenwärtig bearbeitet werden. Die nachfolgenden Ausführungen skizzieren konzeptionelle Hintergründe, die den entsprechenden Projekten zugrunde liegen.

Die Rahmenbedingungen von Sport und Bewegung haben sich in den beiden letzten Dekaden grundlegend verändert. Demographische Merkmale, Reformen des Schulsystems und finanzielle Restriktionen stellen ebenso wie der Wandel der Bevölkerung im Freizeit- und Sportverhalten die Kommunen und Kreise vor erhebliche Herausforderungen. Nicht nur die gemeinnützigen Sportvereine, sondern auch die Sportämter sehen sich infolgedessen mit neuen und drängenden gesellschafts- bzw.

gesundheitspolitischen Aufgabenstellungen konfrontiert. Der vorliegende Beitrag skizziert mit Blick auf den Freizeitsport und den informellen Sportsektor einige dieser Herausforderungen exemplarisch und versucht zu zeigen, welche Antworten seitens der kommunalen Sportpolitik gegeben werden können.

Wenn über Sport in Deutschland gesprochen wird, steht – neben dem Schulsport – zumeist der organisierte Sport, namentlich der Vereinssport, im Blickfeld. Obgleich dessen sportliche, gesundheitliche und gesellschaftliche Bedeutung unbestritten ist, so darf doch nicht übersehen werden, dass dieser nur einen kleinen Ausschnitt der gesamten Sportaktivitäten der Bevölkerung abbildet. Zieht man aktuelle Statistiken zur Sportpartizipation in Europa heran, so wird deutlich, dass der Anteil der Bevölkerung, der Sport treibt, in den einzelnen EWU-Mitgliedstaaten zwar erheblich variiert, dass zugleich aber allerorten der nichtorganisierte Sport dominiert: Folgt man den Umfragen von Eurobarometer, so betätigen sich im EU-Durchschnitt rund

40 Prozent der Bevölkerung im Freien bzw. in Parks, aber nur 13 Prozent in Sportvereinen; in Deutschland geben 42 Prozent der Bevölkerung Outdoor- und 21 Prozent Vereinsaktivitäten im Sport an.

Diese Beobachtung ist weder neu noch überraschend. Im Sinne einer proaktiven Steuerung des Sportstrebens, die u.a. mit der allgemeinen Tendenz zum Bewegungsmangel in Beruf und Freizeit begründet wurde, setzte man bereits zu Beginn der 1960er Jahre auf allen staatlichen Ebenen, von der Gemeinde bis zum Bund, auf den planmäßigen Auf- und Ausbau von Erholungs-, Spiel- und Sportanlagen. Mit dem sogenannten Goldenen Plan wurden im Sinne eines „richtwertbezogenen Ansatzes“ in einem sich über 15 Jahre erstreckenden Programm erhebliche Mittel in die Verbesserung der Sportinfrastruktur investiert. Da die Grundversorgung mit Sportstätten nach der Aufbauleistung der 1960er und 70er Jahre in quantitativer Hinsicht als weitgehend gesichert galt, rückte in der Folge die Qualität der Sportstätten ins Blickfeld. Zugleich

setzte man stärker auf die individuell ausgerichteten Ansprüche des Freizeitsports und nicht mehr nur auf die Bedürfnisse des Vereinssports. Im Sinne eines sportverhaltensorientierten Ansatzes orientierte man sich nun verstärkt an spezifischen Bedürfnissen der jeweiligen Gemeinde und an der aktuellen Sportnachfrage. Zahlreiche Kommunen gaben in diesem Zusammenhang Sportentwicklungsberichte in Auftrag, die als Leitfäden für die Sportaktivitäten und -strukturen eine Richtschnur boten und auch auf den Freizeitsport Auswirkung hatten.

Hier gilt es anzusetzen. Die anhaltenden Veränderungen des Arbeits- und Berufslebens mit immer stärkeren Flexibilitätsansprüchen im Hinblick auf Arbeitszeiten bzw. den Ort der Arbeitsstätte – in manchen Ballungsräumen hat sich der Anteil der Pendler im letzten Jahrzehnt mehr als verdoppelt – führen dazu, dass auch Sport und körperliche Bewegung stärker als bisher flexibel praktiziert werden. Sport wird im 21. Jahrhundert nicht an immer gleichen Tagen und zu festen Zeiten ausgeübt. Und Sport bedeutet

auch nicht – im Zuge sich ebenfalls rascher verändernder individueller Präferenzen – die stets gleiche Sportart oder Bewegungsform. Weitaus stärker als noch im letzten Jahrhundert ist Sport Ausdruck von höchst individuellen Lebensstilen. Berücksichtigt man dazu noch den Umstand, dass sich das Sportverhalten der „Best Ager“ erheblich ausgeweitet hat und auch die verschiedensten Ethnien vom Sport erfasst werden, so zeichnet sich ab, wie vielschichtig und bunt Sport und Bewegung künftig sein wird.

Im Zuge der Sportentwicklungsplanung trägt man diesen Trends seit dem Ende der 1990er Jahre im Rahmen eines „kooperativen Ansatzes“ Rechnung und setzt verstärkt auf die Einbeziehung und Mitwirkung von Betroffenen, Politik und Wissenschaft. Basierend auf dem Konzept der „Bewegungsräume“ und Ansätzen wie „Public Health“ und „Walkability“ sind neuere Ansätze entwickelt worden, die von einer „reinen Sportstättenplanung“ zu einer umfassenderen „Sport- und Bewegungsplanung“ führen sollen. Dass sportpolitische Entscheidungen dabei bereits gegenwärtig – und in der Zukunft angesichts knapper Ressourcen noch verstärkt – ein Feld unterschiedlicher politischer Interessen und wachsender Konflikte darstellen, ist vorhersehbar. Während der Pflicht-

bereich der Bereitstellung von Sportstätten für den Schulsport zumeist unstrittig ist, ringen Vereine und Freizeitsport um anhaltend knappe Mittel. Der weitgehend informell organisierte Freizeitsport verfügte in der Vergangenheit nicht immer über die stärkste Interessenvertretung. Dies umso mehr, da ökologische Interessen oftmals einem Ausbau bzw. einer Um-



gestaltung von freizeitsportlichen Stätten zu widerlaufen. Da aber der Freizeitbegriff nicht mehr, wie bisweilen noch in den 1970er und 80er Jahren, ein politisches Reizwort darstellt, sondern vielmehr die Bedeutung von Sport und Bewegung für die unterschiedlichsten sozialen, kulturellen, ökonomischen und vor allem gesundheitsbezogenen Ziele anerkannt wird, erfährt auch der Freizeitsport im Sinne der Förderung von Sport- und Bewegungsmöglichkeiten zunehmende Beachtung.

Der Freizeitsport ist ein eigener wichtiger Teilbereich der Sportkultur mit höchst eigenen Merkmalen. Er weist Schnittmengen mit anderen Teilbe-

reichen des Sportsystems – etwa dem Leistungssport, Trendsport Wagnissport oder Gesundheitsport – auf, ohne in diesen Bereichen aufzugehen. Angesichts der zunehmenden Komplexität der Sportkultur erscheint es notwendig, künftig gerade diesen Schnittmengen und Wechselwirkungen zwischen Sportbereichen, Sportformen und Sportarten stärkere Beachtung zu

widmen und offenere und flexiblere Modelle zu entwickeln. Mit Blick auf die Aktivitäten der kommunalen Sportpolitik bedeutet dies vor allem eine stärkere Vernetzung und intensivere Koordination. Statt Sportämter, Planungsämter und Grünflächenämter, aber auch einzelne Vereine, jeweils getrennt – und bisweilen auch ohne Kenntnis voneinander – Projekte planen zu lassen, erscheint es sinnvoll, eine stärkere Abstimmung in die Wege zu leiten. Dort, wo etwa ein neuer begehrter Kunstrasenplatz für einen oder mehrere Vereine errichtet wird, könnten im Umfeld auch entsprechende Möglichkeiten für den selbstorganisierten Sport geschaffen werden,

so etwa in Form eines „Outdoor-Fitnessparks“ als Weiterentwicklung des klassischen Trimpfads. Dieser kann dann wiederum auch den Aktiven der Vereine zu Trainingszwecken zur Verfügung stehen. Für Senioren könnten diese Angebote noch um eine Boule-Anlage ergänzt werden. Und es wäre auch darüber nachzudenken, entsprechende Beleuchtungsinstalltionen vorzusehen, die auch in den Abendstunden Bewegungsaktivitäten eröffnen. Dort, wo Finanzierungsgrenzen sichtbar werden, wäre zudem zu überlegen, ob ein Teil des Areals auch kommerziellen Zwecken zugeführt wird, die ggf. eine anteilige Amortisierung eröffnen. Für entsprechende Zielsetzungen und Aktivitäten gibt es zweifellos keine Blaupause, sondern nur individuelle Lösungen, die den Anforderungen einer jeder Kommune mit ihren spezifischen Problemen Rechnung tragen müssen. Und genau hierin liegt die Kernaufgabe der Sportpolitik: Sie muss gleichermaßen den selbstorganisierten wie den organisierten Sport im Blickfeld haben und dabei die unterschiedlichen Interessen der einzelnen Akteure berücksichtigen, um im Sinne eines intersektoralen Ansatzes aktuellen und künftigen Anforderungen an Sport und Bewegung Rechnung zu tragen.

ZUM BEITRAG DES SPORTS IN DER ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT

KAREN PETRY

Insgesamt wird die national und international geführte Diskussion bestimmt durch die Frage, was Sport und Bewegung überhaupt im Kontext von Entwicklungszusammenarbeit leisten kann. Vorrangige Ziele wie Armutsbekämpfung, Aufbau von Bildungssystemen und Verbesserung der Infrastruktur und Lebensbedingungen für die Bevölkerung haben sportbezogene Aktivitäten immer einem Legitimationsdruck unterzogen. Außerdem, so mahnt Bauer (2004) im Hinblick auf eine Breitensportentwicklung in Entwicklungs- und Schwellenländern an, „darf auf keinen Fall der Schluss gezogen werden, dass die Bedürfnisse und Motive Sport zu treiben für alle Menschen auf der Welt gleich seien. Ebenso erweist es sich als Fehler, Richtlinien, Sportmuster und Curricula, die bei uns gelten und erfolgreich sind, unreflektiert auf andere Länder zu übertragen“ (S.124). In der internationalen Diskussion werden zwei wesentliche Stoßrichtungen unterschieden: Im Feld „Sport plus Entwicklung“ steht die allgemeine Sportentwicklung in einem Land oder einer Region im Zentrum.

Durch den Aufbau lokaler Sportstrukturen und -verbände, die Förderung von Einkommensmöglichkeiten oder die Bereitstellung von Infrastrukturen kann ein Beitrag zur ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung geleistet werden. Dahingegen wird im Feld „Entwicklung plus Sport“ der Sport bewusst als ein Werkzeug eingesetzt, um soziale, persönlichkeitsbezogene, gesundheitspolitische oder wirtschaftliche Ziele zu erreichen. Initiatoren für diese Projekte sind meist Entwicklungsorganisationen, Regierungen oder Nichtregierungsorganisationen. Der Sport wird beispielsweise für die Bekämpfung von HIV/Aids, die Wiedereingliederung von Straßenkindern oder in der Friedensbewegung eingesetzt (vgl. Petry u.a. 2011). Nur wenn die Projekte mit lokaler Verantwortung und Unterstützung in langfristiger Perspektive angelegt sind, können tatsächlich die gewünschten Wirkungen erzielt werden. Auch in der sportbezogenen Entwicklungszusammenarbeit muss sich zukünftig kritisch mit dem Einfluss und der Stabilisierung von Machtverhältnissen zwischen den sog. Geber-



und Empfängerländern auseinandergesetzt werden und die Mitsprache ebenso wie der Einfluss der sog. Empfängerorganisationen ist in weitaus stärkerem Ausmaß zu berücksichtigen: „The voice that is absent at the policy table is that of the SDP [Sport, Development, Peace, Anm. D. Verf.] subject, the participants in these projects and the recipient of these policies“ (Hayhurst, 2009, S. 208). Zielsetzung muss es sein, Programme und Projekte in langfristige lokale, regionale oder nationale Sportentwicklungsstrategien zu implementieren. Damit verbunden ist die Forderung an die internationalen und nationalen politischen Akteure sowie an die zuständigen Sportorganisationen, die entsprechenden Rahmenbedingungen dafür zu schaffen.

Literatur:

Bauer, M. (2004). Entwicklungszusammenarbeit und Breitensport: Theoretische Überlegungen zum Breitensport in der Entwicklungszusammenarbeit und Evaluierung von Breitensportveranstaltungen in Entwicklungs-, Schwellen- und Transformationsländern innerhalb der Förderstrategie des Internationalen Olympischen Komitees. Frankfurt am Main: Peter Lang.

Hayhurst, L.M.C. (2009). The power to shape policy: charting sport for development and peace policy discourses. *International Journal of Sport Policy*, 1(2): 203–227.

Petry, K., Groll, M. & Tokarski, W. (Hrsg.). (2011). Sport und internationale Entwicklungszusammenarbeit: Theorie- und Praxisfelder. Köln: Strauß.

BUCHBESPRECHUNG:

STÄDTISCHE BEWERBUNGEN UM INTERNATIONALE SPORTEVENTS

TILL MÜLLER-SCHOELL

Die Bewerbung und Vergabe von Sportgroßereignissen ist mittlerweile ein Lieblingsthema der Medien. Gastgeber internationaler Sportevents zu sein ist eine große Aufgabe mit unsicherem Ausgang für die Städte. Trotzdem bewerben sie sich – mit leichten Abnutzungerscheinungen – doch regelmäßig darum. Der Autor stellt die These auf, dass diese Bewerbungen kommunalpolitisch so erklärt werden können, dass Koalitionen nutzenmaximierender Akteure jeweils Vorteile realisieren können, unabhängig davon, ob der zunehmend umstrittene und unsichere Gesamtnutzen für die Allgemeinheit positiv ausfällt. Diese innovative, Interpretation unterfüttert er anhand einer Darstellung des Markts für Sportgroßereignisse, einer Fallstudie zu Sportgroßereignissen in Hamburg und eines polit-ökonomischen, akteur-zentrierten Interaktionsmodells solcher Entscheidungen.

Der Autor stellt die Hintergründe städtischer Sporteventpolitik und die Struktur und Dynamik des internationalen Sporteventmarktes souverän dar. Er reka-

pituliert kritisch die typische, gemeinwohlorientierte Argumentation zur Legitimation der Verwendung öffentlicher Mittel für Sportevents, die auf die empirisch kaum belegte Behauptung abstellt, dass positiver Gesamteffekte für die ausrichtenden Städte überwiegen werden. Gerade diese Argumentationsfigur gerät ja zuletzt auch zunehmend unter Druck bzw. überzeugt in Abstimmungen nicht mehr zuverlässig.

Wieso also lassen sich die Städte trotzdem auf Bewerbungen um Sportgroßereignisse ein? Hier sucht der Autor Antworten in den Entscheidungsprozessen zur Sportpolitik der Stadt Hamburg im Umfeld der Bewerbung um die Schwimm-Weltmeisterschaften 2013. Die empirische Darstellung dient ihm zum Beleg der Notwendigkeit, von der normativ-gemeinwohlorientierten Interpretation zu einem disaggregierten, polit-ökonomischen Modell zu wechseln. Dieses Modell, in dem Wähler, Politiker, Sportbeamte, Vertreter der Sportverbände, Wirtschaftsverbände und Medienvertreter mit ihrem individuell nutzenma-

ximierenden Verhalten im Interaktionskontext aufgenommen sind, bietet die Grundlage für Koalitionsbildungen. Die dabei erarbeitete Konfiguration zeigt, dass Bewerbungen für Sportgroßereignisse trotz zweifelhaftem Gesamtnutzen durchsetzungsfähige Unterstützerkoalitionen haben können. Der Autor schließt mit einem Plädoyer für transparentere und beteiligungsorientierte Entscheidungsverfahren.

Die große Stärke des Buches liegt in der systematischen Darstellung eines relativ schwach beforschten Feldes, insbesondere jenseits der bekannten Analysen des wirtschaftlichen Gesamteffekts von Sportereignissen. Die konzeptionelle Aufarbeitung des politikwissenschaftlichen Puzzles und der Vorschlag für eine Antwort mit Rückgriff auf die Interaktion nutzenmaximierender kollektiver Akteure überzeugt. Die Erwartung einer engen Verknüpfung des Fallbeispiels mit der konzeptionellen Neuorientierung enttäuscht der Autor allerdings. Das vorliegende Buch bietet einen wichtigen Aufschlag, der hoffent-

lich eine Reihe neuer Analysen der Entscheidungsprozesse zur Bewerbung um Sportgroßereignisse inspiriert. Die politikwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Sportsektor und die Praxis in den Kommunen können davon nur profitieren.

Marcus Franke arbeitet in einer Sportkommunikationsagentur. Er war bis 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Sport- und Eventmanagement an der Macromedia Hochschule für Medien und Kommunikation in Hamburg und promovierte an der Deutschen Sporthochschule Köln.

Marcus Franke: Städtische Bewerbungen um internationale Sportevents. Akteure und Interaktionen aus polit-ökonomischer Sicht, Wiesbaden: Springer VS, 2015, 476 Seiten, 978-3-658-08315-1, Hardcover, 59,99 €



KURZ ANNOTIERT:

ASIA AND THE FUTURE OF FOOTBALL

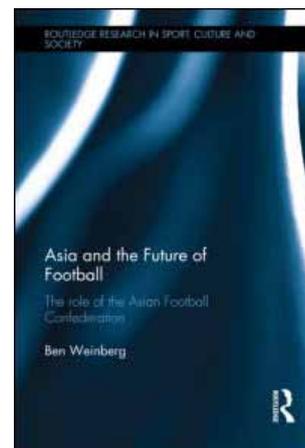
Fußball kann als Paradebeispiel einer globalisierten Sportart gelten. Die Vermittlung lokaler Gegebenheiten, gewachsener Traditionen und ihrer üblichen Differenz mit globalen Systemen des Wettbewerbs prägt die Arbeit von internationalen Sportorganisationen.

Am Beispiel des Fußballs im asiatischen Raum und der Arbeit der Asian Football Confederation (AFC) entwickelt der Autor ein Set von drei

Rollen – globaler Spieler, korporativer Akteur und fähiger Vermittler – die diese Mittlerposition auszeichnen, ohne dabei die Spezifik des asiatischen Einzelfalls zu vernachlässigen. Gleichzeitig zeichnet er die organisatorische Entwicklung der AFC in ihrer 60jährigen Geschichte seit Gründung nach.

Der Autor arbeitet bei der GIZ und als freier Berater. Er war bis 2014 als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei ICSPEE

in Berlin und promovierte an der Deutschen Sporthochschule Köln. Die dem Buch zugrundeliegende Doktorarbeit entstand am IESF.



Ben Weinberg: *Asia and the future of football: the role of the Asian Football Confederation*, Abingdon and New York: Routledge, 2015, 196 Seiten, ISBN 978-1-138-82650-2, Hardcover, \$145.00

KURZ ANNOTIERT:

SPORT CLUBS IN EUROPE

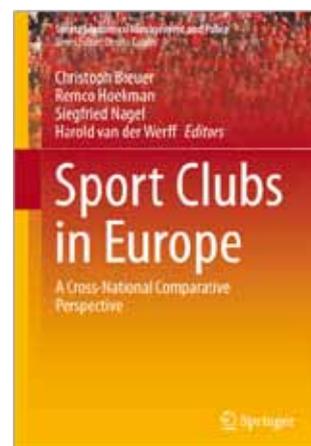
Das vorliegende Buch bietet ein aktuelles Portrait der Charakterzüge von Sportvereinen in verschiedenen europäischen Ländern und ihrer Rolle in der jeweiligen Gesellschaft und dem entsprechenden Sportsystem. Zudem besticht es durch eine ländervergleichende Perspektive auf Sportvereine in zwanzig europäischen Ländern. Dabei verbindet es empirische Daten mit den politischen und historischen Kontexten der Sportvereine.

Das Buch gliedert sich in drei Teile: Zunächst entwickeln die Autoren den theoretischen Zugang

und den Analyserahmen, der in den Länderkapiteln zugrundegelegt wird. Die Länderkapitel sind dann entlang der folgenden Fragen aufgebaut: Welche Position hat der Sportverein in der nationalen Sportstruktur? Welche Rolle spielen Sportvereine für Politik (policy) und Gesellschaft? Was sind ihre Grundzüge und welche Faktoren beeinflussen ihre Entwicklung? Das Buch schließt mit einem systematischen Ländervergleich mit dem Ziel, einen klaren Zusammenhang zwischen dem Funktionieren des Sport(politik)systems,

erkennbaren Problemen und möglichen Lösungen herzustellen. Daraus ergibt sich auch eine Agenda für die Forschung.

In Zeiten wachsender Zusammenarbeit zwischen den Staaten Europas bildet der Sport einen natürlichen Zugang zum Ländervergleich von kulturellem, wirtschaftlichem und politischem Wandel. Das Buch wendet sich an Wissenschaftler aus dem Management von Non-Profit-Organisationen, dem Sportmanagement und der Sportsoziologie, aber auch an Praktiker in Verwaltung, Politik und im internationalen Sport.



Christoph Breuer, Remco Hoekman, Siegfried Nagel, Harold van der Werff (eds.): *Sport Clubs in Europe. A Cross-National Comparative Perspective*. New York: Springer, 2015, 435 Seiten, ISBN: 978-3-319-17634-5, Hardcover, €99.99

DIE EU ALS WIRTSCHAFTS-, WERTE- UND ERINNERUNGSGEMEINSCHAFT: CHANCEN UND GRENZEN DES SPORTS

MARTIN SCHULZ ZU BESUCH AN DER SPORTHOCHSCHULE

Auf Initiative des IESF hielt Martin Schulz, Präsident des Europäischen Parlaments, am 6. Juni an der Deutschen Sporthochschule Köln eine öffentliche Vorlesung über den Zusammenhang von gesellschaftlichem Wandel und der noch unterschätzten Rolle des Sports. Angesichts von Individualisierung und Vereinsamung komme dem Sport, den Verbänden und den Vereinen eine bedeutende Rolle zu, die von vielen – da nehme er sich auch nicht aus – bisher unterschätzt wurde und werde. „Es gibt in Köln keine Organisation, die eine vergleichbare Bindungskraft entwickeln könnte, wie der FC mit seinen 73.000 Mitgliedern,“ illustrierte Schulz

seinen Standpunkt. Auch wenn sich die Gesellschaften weiter veränderten, die Bedürfnisse der Menschen nach Gemeinschaft blieben bestehen.

Einige Sportorganisationen wie z.B. die FIFA hätten noch Nachholbedarf in Good-Governance. Damit dürften die Staaten diese Organisationen nicht allein lassen. „Wenn nun meine Überlegungen stimmen, dass der Sport diese gesamtgesellschaftliche Relevanz hat, dann können wir auf keinen Fall hingehen und diese Verantwortung auf Spezialorganisa-

tionen delegieren, deren innere Struktur niemand kennt“, meinte Martin Schulz.

Im Weiteren ging er auf die aktuelle Lage der Europäischen Union und die Perspektiven für Griechenland in ihr ein. Er endete mit einem Appell an alle Menschen, sich für gegenseitigen

Respekt, Fairness und die Integration aller in einer offenen und pluralistischen Gesellschaft einzusetzen. Hier lägen auch große Potenziale des Sports. Die Veranstaltung war Teil der Aktivitäten des IESF im Projekt HOMER.



DOPING

HINTERGRÜNDE – AKTEURE - PERSPEKTIVEN

Vom 24.-26. April 2015 veranstaltete das IESF in Kooperation mit dem AK Sport in der Friedrich-Ebert-Stiftung eine Tagung für Nachwuchswissenschaftler zur Dopingproblematik. Teilnehmer aus einer

Vielzahl von Disziplinen erarbeiteten sich historische und rechtliche, sozial- und politikwissenschaftliche sowie naturwissenschaftliche und journalistische Zugänge.

Ein Schwerpunkt der Tagung lag auf den po-

litischen Voraussetzungen und Strukturen der Anti-Dopingpolitik und ihren institutionellen Bedingungen. Hier bot ein Input aus der Praxis der NADA interessante Einblicke.

Journalistische Exper-

tise brachte ein Reporter der ARD ein, der mit der Thematik befasst ist.

Einen Höhepunkt der Tagung bildete der Besuch des Doping-Labors an der Sporthochschule.

SMALL WORLDS

FOOTBALL AT THE GRASS ROOTS IN A COMPARATIVE EUROPEAN AND GLOBAL PERSPECTIVE

Obwohl Fußball zunehmend von kulturwissenschaftlich arbeitenden Historikern, Soziologen und Sozialwissenschaftlern wahrgenommen wird, liegt der Fokus bisher zum Großteil auf professionellem Leistungssport. Die Beteiligten auf niedrigerem Leistungsniveau – sei es unterklassiger Amateursport oder Straßenfußball – bleiben weitgehend vernachlässigt. Vor diesem Hintergrund brachte das 7. Symposium Sportpolitik des IESF am 12. und 13. September 2015 in Köln Experten aus England, Irland und Deutschland zusammen, die ein Interesse an der Basis des Fußballspiels teilen.

Das Programm deckte lokale Bezüge und Vergemeinschaftung, historische Entwicklungen, Bewegungsforschung ebenso ab wie Klassen- und Rassenthemen oder Basisinfrastrukturen. Das Symposium war der Aufschlag dazu, einen Rahmen für internationalen Austausch, für innovative Forschungsansätze und Kooperation zu schaffen.

Mehr Information und Abstracts der Beiträge: www.dshs-koeln.de/index.php?id=10751



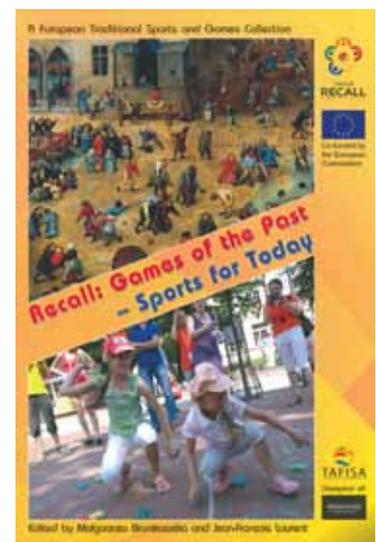
RECALL: GAMES OF THE PAST – SPORTS FOR TODAY

RECALL strebt an, traditionelle europäische Sportarten und Spiele (TSG) neu zu beleben und in den Alltag junger Europäerinnen und Europäer zu integrieren. Dabei geht es um zwei Ziele:

- einen wichtigen, aber gefährdeten Aspekt des europäischen kulturellen Erbes zu erhalten und zu fördern
- sowie TSG als effektives Mittel zu nutzen, um die Beteiligung am Breiten- und Freizeitsport zu erhöhen.

Das Projekt hat Ansätze entwickelt, die dabei helfen, TSG in der heutigen Gesellschaft wiederzubeleben. Sie nehmen fünf als entscheidend identifizierte Ziel-

gruppen in den Blick: Schulen, Universitäten, Sportvereine und Sportverbände, Eventveranstalter und Menschen mit Beeinträchtigungen. Zudem hat das Projekt eine Datenbank geschaffen, in der traditionelle europäische Sportarten und Spiele dokumentiert sind. So können alle, aber insbesondere junge Europäerinnen und Europäer ihr regionales, nationales und europäisches Erbe neu entdecken und stärken und damit gleichzeitig Gegenwartsfragen des Sports, der körperlichen Aktivität sowie der Inklusion angehen. Diesem Ziel dient auch die aktuelle Buchpublikation.



Bronikowska, M. / Laurent, J.-F.: Recall: Games of the Past - Sport for Today, Frankfurt/Main: TAFISA, 2015.

HOMER-PROJEKT: PHASE 1 - DEN HAAG

Die erste Gruppe Studierender hat ihr HOMER-Projekt bereits erfolgreich absolviert. Nach Auftakttreffen in Köln und Brüssel trafen sich Teilnehmer und Lehrende von drei Universitäten – Der Universität zu Köln, Universität Maastricht und der Deutschen Sporthochschule – zu ihrer Abschlussitzung am 21. Mai in Köln.

Unter der Leitung von Kiran Patel, Jürgen Mittag, Wolfgang Wesels, Sophie Vanhoonacker und Hartmut Marhold widmete sich das Seminar der Frage, ob und in welchem Maße der Gipfel von Den Haag 1969 eine pfadprägende Wegmarke (critical juncture) in der Geschichte der Europäischen Integration war.

Über den Fokus auf Akteure, Interessen, Verhandlungen und Ergebnisse hinaus, beschäftigte sich das Seminar damit, wie der Gipfel zu seiner Zeit wahrgenommen wurde und wie er sich heute in der Erinnerung darstellt. Um diesen Wahrnehmungen näher zu kommen erarbeiteten sich die Studierenden in Gruppen, die the-

menbezogen Primärquellen aus unterschiedlichen Medien und Ländern recherchierten und analysierten: Von offizielle Verlautbarungen und Dokumenten über Bücher und Zeitungen bis hin zu Cartoons reichte das Material, das mit Blick auf die folgenden Fragen untersucht wurde: Was war und was ist die Sicht der Politiker? Wie haben die Medien über den Gipfel damals und in der Folge berichtet? Gibt es Unterschiede oder Übereinstimmungen in der Wahrnehmung von unterschiedlichen Mitgliedsländern, politischen Lagern oder Generationen? Welche Rolle spielt der Gipfel von Den Haag in der großen Erzählung von der europäischen Integration?

Im Abschlussplenum präsentierte jede Arbeitsgruppe ihre Resultate und stellte sie den Kommilitoninnen und Kommilitonen zur Diskussion. Hierbei zeigten sich deutliche Trends in der Berichterstattung, Übereinstimmungen und Differenzen zwischen Ländern, Menschen und Organisationen.

Ein weiteres Element des Projekts ist es, Online-Tools zu erstellen, die sich mit den Erzählungen über Europäische Gipfel befassen. Die Vorträge der Studierenden wurden zu diesem Zweck aufgezeichnet und sind über die Webseite des Centre virtuel de la connaissance sur l'Europe zugänglich. Zusätzlich zu den Videos finden sich auf www.cvce.eu auch die vorbereiteten Präsentationen und die Thesenpapiere.

Die Kölner Teilnehmer am HOMER-Projekt empfangen ihre Zertifikate aus der Hand von EU-Parlamentspräsident Martin Schultz im Rahmen seines Besuchs an der Deutschen Sporthochschule am 7. Juli. In diesem Jahr wird sich das HOMER-Projekt den Gipfel von Maastricht 1992 vornehmen und im Folgejahr abschließend den Gipfel von Lissabon bearbeiten.

Weitere Informationen, Materialien und Videos unter: www.eu-homer.eu.

PODIUMSDISKUSSION ZUR EUROPAWOCHE SPORT- UND ENTWICKLUNGSPOLITIK: ZUSAMMENSPIEL ODER RHETORIK?

Am 5. Mai 2015 fand an der Deutschen Sporthochschule Köln im Rahmen der Europawoche die von einer Ausstellung und Infoständen begleitete Podiumsdiskussion zum Thema „Sport und Entwicklungspolitik: Zusammenspiel oder Rhetorik?“ statt. In Anwesenheit von ca. 150 Studierenden sowie Bürgerinnen und Bürgern aus Köln bzw. Umfeld und Vertretern

des Deutschlandfunks, der ein längeres, auch als Podcast verfügbares Feature, erstellt hat (bitte verlinken), diskutierten namhafte Experten über die Rolle und Perspektiven der europäischen Dimension der Entwicklungspolitik. Gerald Guskowski vertrat in diesem Rahmen die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) als Sportbereichsleiter, Cle-

mens Mulokozi als Gründer des Projekts Jambo Bukoba in Tansania berichtete aus der Praxis, Marianne Meier sprach für terre des hommes, eine Menschenrechtsorganisation, die im Austausch mit den Weltsportverbänden IOC und FIFA steht. Des Weiteren diskutierten Karen Petry vom Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung an

der Deutschen Sporthochschule Köln – sie brachte wissenschaftliche Einblicke zum Thema Sport in der Entwicklungszusammenarbeit in die Diskussion ein – und Siebo Jansen, Politikwissenschaftler und Europarechtler an der Universität zu Köln, über das brisante Thema.

In der vom Institutsleiter Prof. Dr. Jürgen Mittag eröffneten zweieinhalbstündigen Diskussion wurden aktuelle Themen wie etwa die Flüchtlingstragödien im Mittelmeer, die neue Afrikasstrategie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie die mangelnde Nachhaltigkeit von Sportgroßveranstaltungen ebenso angesprochen, wie auch der generelle Ansatz, Sport in der Entwicklungspolitik einzusetzen, kritisch reflektiert und Erfahrungen praxisnah erläutert. Die geladenen Teilnehmer brachten in diesem Rahmen Einblicke auf allen Ebenen der Entwicklungspolitik, angefangen bei dem Projekt Jambo Bukoba in Tansania als praxisnaher Beispielakteur bis hin zu europapolitischen Fragen wie die Flüchtlingsverteilung auf die EU-Mitgliedstaaten.

Clemens Mulokozi berichtete über sein wachsendes Projekt an Schulen in Tansania, mit dem er schon jetzt bereits 300.000 Kinder erreicht hat. Mit Hilfe von Sport-

spielen vermittelt Jambo Bukoba Wissen über HIV und Aids an Kinder, Jugendliche und Erwachsene in dem afrikanischen Land, wo Mulokozi selbst aufgewachsen ist. In der Kopplung von spielerischer Heranführung an Tabuthemen wie HIV und Aids und anschließendem Gespräch sieht Mulokozi einen erfolgreichen Weg zur Aufklärung. Karen Petry von der DSHS Köln ist mit der wissenschaftlichen Begleitung dieses Projektes betraut und stellte die im diesem Rahmen auftretenden Probleme zur Diskussion. Auch nach Überwindung der Sprachbarriere, was mit großem Aufwand verbunden ist, bleiben psychologische Phänomene wie die Soziale Erwünschtheit bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein großes Problem. Dennoch ist Sie vom Erfolg des Projektes überzeugt.

Gerald Guskowski von der GIZ betont Qualitätsstandards für den Sport in der Entwicklungszusammenarbeit. Der Einsatz von Sport durch diesbezüglich unqualifizierte Hilfsorganisationen kann die notwendige Qualität nicht gewährleisten und gefährdet die Ernsthaftigkeit des Ansatzes. Zudem resümierte er, dass Sport nicht als Universallösung für alle gesellschaftlichen Probleme betrachtet werden darf, auch wenn er Räume schafft, um Konflikte zu überwinden.

Siebo Jansen stellte in diesem Kontext die Bedeutung von Einzelprojekten wie Jambo Bukoba hinter die politische Gesamtproblematik zurück, ohne dessen Lösung auch kleine Veränderungen nur wenig bewirken könnten. Er sieht eine Notwendigkeit, die Flüchtlingsproblematik europaweit zu koordinieren und schlägt einen Kriterienkatalog zur Verteilung der Flüchtlinge auf die EU-Mitgliedsstaaten vor.

Marianne Meier von terre des hommes kritisierte die ihrer Ansicht nach unüberlegte Vergabe von Sportgroßveranstaltungen durch das IOC und die FIFA. Sie thematisierte beispielsorientiert die Verdrängung von Menschenrechtsfragen im Rahmen der Infrastrukturentwicklung und des Sportstättenbaus in den Gastgeberländern. Durch die neu gegründete Sports and Rights Alliance, in der sich eine Vielzahl von Menschenrechtsorganisationen zusammengeschlossen haben, erhofft sie sich verstärkten Einfluss auf die Handlungen der Weltsportverbände.

Die Diskussion im Rahmen der Veranstaltung war fruchtbar. Fast alle der rund 150 Besucher besuchten im Anschluss auch Ausstellung und Infostände und diskutierten mit den Podiumsteilnehmern individuell weiter.

EASS-CONFERENCE, 10.-13. JUNI 2015 SPORT, UNITY & CONFLICT

Zum zwölften Mal veranstaltete die European Association for Sociology of Sport (EASS) ihre jährliche Konferenz in Dublin unter dem Motto „Sport, Unity and Conflict“. Das sportsoziologische Themenspektrum der zahlreichen Panels umfasste unter anderem

Sportentwicklung, -politik, -organisation und -partizipation, Identität, Nationalismus, Migration sowie Medien.

Auf die grüne Insel reisten neben rund 150 Vortragenden und Interessierten auch die beiden IESF-Mitarbeiter Ninja Putzmann

und Daniel Ziesche, um sich über ihre Promotions- und Forschungsprojekte auszutauschen: Ninja referierte im Governance-Panel über „Sports policy between state intervention and sports autonomy: Unity and conflicts in the Spanish sport policy“. Das junge

Netzwerk SORN (Sport Organisation Research Network) bot in zwei eigenen Sitzungen die Gelegenheit, über Ähnlichkeiten und Unterschiede von Sportorganisationen in Europa zu diskutieren. Darin präsentierte Daniel zum Ti-

tel „It's all about responsibility: The social value of lower league football clubs in England and Germany“.

Im Rahmen der Konferenz traf sich auch das Netzwerk MEASURE (Meeting for European Sport

Participation and Sport Culture Research) zum Austausch über aktuelle Publikationen, Methoden und Perspektiven des Forschungsfeldes Sportpartizipation.

SPORT&EU-CONFERENCE ANGERS, 25.-26. JUNI 2015

Ende Juni trafen sich rund 30 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zur Sport&EU Conference in Angers (Frankreich), um über sportrechtliche, -politische und -historische Forschungen zu diskutieren. Mit dieser zehnten Konferenz jährte sich nicht nur die erste Gründungsdekade der Association for the Study of Sport and the European Union (Sport&EU), sondern auch das Bosman-Urteil aus dem Jahr 1995, das bis heute beispielhaft für die Regulation des Sports auf europäischer Ebene

angeführt wird.

Weitere Themenfelder konzentrierten sich auf staatliche, rechtliche und politische Grundlagen, Diskurse und Theoretisierung des Sports in Europa, in denen auch der Vortrag von Ninja Putzmann über „Sport political systems: Potentials and limits of the political system theory for sport policy analyses“ Interesse und Expertise fand.

Beim runden Tisch am Ende der Konferenz betonten die Gründer sowie das Plenum gleichermaßen

die Sinnhaftigkeit des wissenschaftlichen Netzwerks Sport&EU, das den Sport im europäischen Kontext aus sportrechtlicher und -politischer Perspektive in den Forschungsfokus rückt. Andererseits machten sie die Notwendigkeit einer aktiven Mit-Gestaltung – beispielsweise durch Publikationen im Sport&EU Review – deutlich, um sich auch in den nächsten zehn Jahren organisatorisch und inhaltlich auszutauschen.

DVS-HOCHSCHULTAG 2015, MAINZ MOVING MINDS - CROSSING BOUNDARIES

Vom 30. September bis zum 2. Oktober lud die Johannes-Gutenberg-Universität Mainz zum 22. Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft. Das Programm umfasste die ganze Breite der sportwissenschaftlichen Forschung in Deutschland und hatte sich in diesem Jahr in 70 Arbeitskreisen und Workshops mit nahezu 300 Vorträgen der Grenzüberschreitung verschrieben. Aus dem IESF waren zwei Veranstaltungen von besonderer Bedeutung: Die von der GIZ organisierte Podiumsdiskussion zur Nachhaltigkeit von Sportgroßveranstaltungen und der Arbeitskreis Sport International.

Karen Petry und Katrin Bauer

waren durch ihre Einbindung in das Sektorvorhaben Sport und Entwicklung eingebunden in die Debatte um Nachhaltigkeit von Sportgroßveranstaltungen. Moderiert von Ben Weinberg (GIZ) diskutierten Vertreter von Wissenschaft, Verbänden und Politik die ökologische, soziale, politische und ökonomische Sinnhaftigkeit und Nachhaltigkeit von Sportgroßveranstaltungen. Einerseits wird das Potenzial solcher Events in Hinblick auf positive Veränderungsprozesse hervorgehoben, andererseits wird immer wieder die Vernachlässigung nachhaltigkeitsrelevanter Herausforderungen kritisiert. In diesem Kontext spielen insbesondere Fragen

zu Legitimation, Partizipation, Transparenz und Breiten- bzw. Langzeitwirkung eine wichtige Rolle.

Till Müller-Schoell, Ninja Putzmann und Daniel Ziesche referierten über „Sportpolitik als parteipolitisches Handlungsfeld: Deutschland, Spanien und das Vereinigte Königreich im Vergleich“. Hier ging es darum, einen ersten empirischen Test für die theoretische Konstruktion der systematischen sportpolitischen Positionierung der zwei großen Parteienfamilien in Europa vorzustellen.

CHILDRENWIN: OLYMPIA, FUSSBALL-WM, KINDERRECHTE UND MEDIEN

Sportgroßereignisse können überraschend große negative Effekte auf Kinder haben. Aber gibt es dafür eine Öffentlichkeit? Schätzungen zufolge wurden bis zu 1,5 Mio. Menschen, darunter Familien mit Kindern, im Vorfeld der Olympischen Spiele in Peking umge-

die Commonwealth Games in Glasgow – im gesamten Jahr 2014 zu erhalten.

Die Länder wurden drei Gruppen zugeordnet, die einem geringen, einem aufkeimenden und einem hohen Problembewusstsein entsprechen. Einige Länder, so das

dem Gastgeberland der olympischen Winterspiele eine ausführliche Berichterstattung erwarten könnte.

Untersucht man unterschiedliche Themen, die als Menschenrechtsverletzung gezählt wurden, so waren Berichte über Polizeigewalt und über sexuelle Ausbeutung am häufigsten.

Die Berichterstattung konzentriert sich auf die zwei bis fünf Monate im Vorfeld der Sportgroßereignisse, hat ihren Höhepunkt um den Tag der Eröffnungszeremonie und fällt danach auf nahezu null.

Zunehmende Berichte über Korruption in internationalen Sportverbänden und bei der Vergabe von Sportgroßereignissen sowie der Trend zu Schwellenländern als Gastgeber sind denkbare Erklärungen für ein zunehmendes Interesse an Menschenrechtsfragen.

Die Ergebnisse dienen dazu, Forschungsaktivitäten und Lobbyarbeit zu steuern. Es bietet sich an, die Mediensysteme entsprechend ihrer aktuellen Lage zu adressieren. Länder mit hohem Bewusstsein können sehr detaillierte und spezifische Informationen verarbeiten. In Ländern mit geringerem Bewusstsein sind zunächst grundlegende Informationen nötig.

Informationen, Bericht, Video: <http://www.childrenwin.org/building-evidence/a-year-to-rio-2016-what-media-coverage-for-human-rights/>



siedelt. Für die Commonwealth Games in Delhi identifiziert der indische Wissenschaftler Siddhart Kara mindestens 14 Fälle von Kinderarbeit im Zusammenhang mit Bauprojekten. Umsiedlung und Ausbeutung von Kindern gehören zu den negativen Nebenwirkungen von Sportgroßereignissen.

Für Fachleute aus Sport und Entwicklungspolitik mag das keine große Neuigkeit sein. Für die Gesamtbevölkerung bleibt offen, wie groß das Bewusstsein für diese Tatsachen ist. Im Rahmen der Kampagne Children Win haben terre des hommes international und Forscher der Deutschen Sporthochschule in einem Projekt am IESF die mediale Berichterstattung in 12 Ländern analysiert. Ziel war es, eine quantitative und vergleichbare Messung der Berichterstattung über drei Sportgroßereignisse – die olympischen Winterspiele in Sochi, den FIFA World Cup in Brasilien und

Vereinigtes Königreich und Brasilien, steuerten den Löwenanteil der identifizierten Berichterstattung bei, andere, wie Russland, Indien oder Italien, zeigten kaum Aufmerksamkeit. Wieder andere wiesen eine mittlere Berichterstattung auf, so z.B. die Niederlande oder Deutschland.

Zentrale Ergebnisse:

Das Vereinigte Königreich hatte die meisten Berichte über Menschenrechtsverletzungen, gefolgt von Brasilien, den Vereinigten Staaten und den Niederlanden. Das Ergebnis für Brasilien überrascht, wenn man sein schlechtes Ranking im Pressefreiheitsindex berücksichtigt.

Russland hatte das niedrigste Ergebnis und steuerte nur 0,49% der Berichte bei, obwohl man bei



MIGRANTEN UNERWÜNSCHT?! FANKULTUR IN DEUTSCHLAND

FARE ACTION-WEEK, KÖLN, 22. OKT. 2015

Carsten Blecher, Wissenschaftler der Universität Siegen, geht mit einem Vortrag zu seiner Studie über Diversität und anschließender Diskussion der Frage nach, warum Menschen mit Migrationsgeschichte in deutschen Fußballstadien unterrepräsentiert sind. Das Netzwerk Football Against Racism in Europe (FARE) ist eine Dachorganisation für alle, die sich dem Kampf gegen Diskriminierung im Fußball wid-

men; die FARE ACTION WEEK bringt jedes Jahr Menschen zusammen, um für Vielfalt im Fußball einzutreten.

Nachfragen und Näheres unter der Telefonnummer 0157-78728012 oder per Mail an info@fanprojekt.jugz.de

Donnerstag, 22.10.2015, 19:00 Uhr, Kölner Fanprojekt, Gereonswall 112, 50670 Köln

GRENZENLOS GEFORDERT? DER SPORT UND DIE FLÜCHTLINGSFRAGE, 5. SPORTKONFERENZ IM DLF

Deutschland steht vor einer der größten Herausforderungen in der Nachkriegsgeschichte: Hunderttausende Flüchtlinge aus Kriegs- und Krisengebieten haben in den vergangenen Monaten ihre Heimat verlassen – das Ziel: Europa, in vielen Fällen Deutschland. Hier suchen sie Schutz, hoffen auf ein Leben ohne Angst und Armut und auf eine bessere Zukunft. Die Herausforderungen, denen die Politik und die Gesellschaft ins Auge sehen, sind riesig. Auch dem Sport fällt hier eine große Rolle zu: Sportvereine räumen ihre Hallen, integrieren Flüchtlinge in Mannschaften und Spielbetrieb und vermitteln die vielfach gepriesenen sozialen

Werte des Sports.

Doch: Kann der Sport tatsächlich als Bindeglied funktionieren? Wie viel Verantwortung für die Integration von Flüchtlingen kann der Sport übernehmen, bis er an seine Grenzen kommt? Darüber diskutieren wir bei der 5. Sportkonferenz des Deutschlandfunks: Mit Mitgliedern aus Sportvereinen, die sich in ihrer Freizeit für Flüchtlinge engagieren, mit Vertretern des Spitzensports, die über ihre Vorbildrolle nachdenken und mit Politikern.

Donnerstag, 5. November 2015, 19.00 Uhr, Kammermusiksaal, Raderberggürtel 40, 50968 Köln

PLAY THE GAME 2015

GLOBAL SPORT: REFORM OR REVOLUTION?

Der sprichwörtliche 'wind of change' schüttelt den internationalen Sport dieser Tage mit ungeahnter Kraft. Internationalen Sportgroßereignissen begegnet die Öffentlichkeit mit wachsender Skepsis, zuweilen gar Zurückweisung und Aufruf. Wettbewerbe stehen unter dem Generalverdacht von Doping oder Manipulation. Die Spitzenfunktionäre stehen in dem Ruf der Korruption, unabhängig von ihrer individuellen Redlichkeit. Im Alltagsleben kehren Millionen den Sportvereinen den Rücken um ihr Bedürfnis zu spielen und physisch aktiv zu sein ehre in Parks, kommerziellen Fitness-Studios oder anderen Organisationsformen jenseits des traditionellen Sports nachzugehen. Mit wachsender Ungeduld fordert die Weltöffentlich-



keit mehr Transparenz, mehr Demokratie, mehr Verantwortlichkeit und mehr Nachhaltigkeit von den internationalen Sportorganisationen. Aber kann der Sport sich von innen heraus erneuern? Und wenn nicht, wie lang wird die Welt bereit sein zu warten?

Play the Game 2015 wird vom 25. Bis zum 29. Oktober ca. 350 Journalisten, Wissenschaftler und Sportfunktionäre in Aarhus, Dänemark, versammeln.

Das IESF wird dort eine Weiterentwicklung des Forschungsprojekts Children Win mit einer Analyse der Medienberichterstattung über Kinderrechte im Zusammenhang von Sportgroßereignissen in 22 Ländern vorstellen.

LEHRVERANSTALTUNGEN DES IESF WINTERSEMESTER 2015/16



Der folgende Überblick dokumentiert die Lehrveranstaltungen der Mitarbeiter des IESF im Wintersemester 2015/16:

Prof. Dr. Jürgen Mittag

Doktorandenkolloquium des IESF: 24.10.2015 und 30.01.2016

HOMER-Seminar: The Maas-tricht Summit (1991) and European Narratives

Blockseminar TEM 3 - Soziopolitische und kulturelle Aspekte des Tourismus: Neue Ansätze der Tourismusforschung

V o r b e s p r e c h u n g :
Do, 28.01.2016, 10.00-16.00 Uhr, Senatssaal, IG 2
Seminar: Do, 18.02. und Fr 19.02.2016, 9.00-20.00 Uhr, Senatssaal, IG 2

Dr. Karen Petry

BAS 2 - Grundlagen des Sportrechts und der Sportpolitik (mit Prof. Dr. Martin Nolte): Mi 11.00 - 12.00 Uhr, HS 1

PE1.14 - Aktuelle Problemfelder internationaler Sportpolitik: Di 12.00 - 14.00 Uhr, SR 09

PE1.14 - Sport und Entwicklung: Mi 14.00 - 16.00 Uhr, SR 01

SMA1 - International Sport Systems: Do 10.30 - 12.00 Uhr, SR 05

SMA1 - Introduction to European and International Politics (mit Dr. Till Müller-Schoell): Kompaktseminar

Dr. Till Müller-Schoell

SEB9.2.1 - Projekt- und Eventmanagemen in der Praxis: Di 10.00 - 12.00 Uhr, HS 3

SEB12 - Projekt- und Eventmanagemen: Mo 18.45 - 19.30 Uhr, HS 3

SEB12 - Sportmanagement- und marketing: Mo 18.00 - 18.45 Uhr, HS 3

SEB12 - Sport- und Verbandspolitik: Mo 12.00 - 14.00 Uhr, SR 02

SMA1 - European Integration, Common Market and Sport (mit Jacob Kornbeck): Do 14.00 - 15.30 Uhr, SR 06

SMA1 - Introduction to

European and International Politics (mit Dr. Karen Petry): Kompaktseminar

SQ2 - Managing Diversity: Fr 13.00 - 15.00 Uhr, SR 13

TEM5 - Grundlegende Forschungsmethoden (mit Anke Neumann und Stefan Türk): Mi 15.30 - 18.00 Uhr, HS 5

TEM5 -Tourismusforschung (mit Anke Neumann und Stefan Türk): Mi 14.00 - 15.30 Uhr, HS 5

Diana Wendland M.A.

SEB 2 - Sozial- und kulturwissenschaftliche Aspekte von Freizeit-, Erlebnissport und Bewegungskultur: Fr 10.00 - 11.00 Uhr, HS 1

Dipl-Sportwiss. Ninja

Putzmann

PE1.14 - Grundlagen der Sportpolitik: Do 16.00 - 18.00 Uhr, SR 01

Dipl-Sportwiss. Marie Biermann

BAS2 - Verhaltens- und Sozialwissenschaftliche Aspekte des Sports: Do. 18:00 - 20:00, SR 50

VORTRÄGE:

Ben Weinberg (GIZ):

Die Welt bewegt sich – Sport im Kontext der 2030-Agenda für Nachhaltige Entwicklung, 27. 10.15, 12 Uhr, Senatssaal IG 2

Nico Schulenkorf (University of Technology Sydney):

Sport für Entwicklung – ein Forschungsüberblick, 3. 11.15, 12 Uhr, Senatssaal IG 2

Hans Joas (Berlin):

Sind die Menschenrechte westlich? 19.11.15, 15 Uhr, HS 1

Karen Petry (DSHS Köln):

Deutsche Akteure in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit – ein Überblick, 17.11.15, 12 Uhr, HS 5

Katrin Bauer (DSHS Köln):

Sport und Entwicklung in Tansania – wissenschaftliche Begleitung des Projektes „Jambo Bukoba“, 24.11.15, 12 Uhr, HS 5

Marie Biermann (DSHS Köln):

Monitoring und Evaluation bei Entwicklungsprojekten – ein Werkstattbericht, 1.12.15, 12 Uhr, HS 5

Marianne Meier (tdh international):

Sportgroßveranstaltungen und Kinderrechte, 8.12.15, Senatssaal IG 2

Maren Kröger (UN-HCR):

Sport im Dienste von Entwicklung und Frieden aus der Perspektive der Vereinten Nationen, 15.12.15, Senatssaal IG 2

Johannes Curtius (DOSB):

Sport und Entwicklung aus der Sicht des DOSB, 12.1.16, HS 5

Daniel Duben (Mainz):

„Nach HoGeSa ist vor HoGeSa! Warum ein Gesamtkonzept für Strategien gegen Rechtsextremismus im Fußballstadion notwendig ist, 19.1.16, HS 5

Stefan Scholl (Universität Siegen):

Das Wissen der europäischen Sportvernetzung (1962-1991): Die sportpolitische Aktivität des Europarats in historischer Perspektive, 26.1.16, HS 5

SPRECHZEITEN

Prof. Dr. Jürgen Mittag
Mi, 21.10.: 9.00-11.00 Uhr
Di, 27.10.: 9.00-11.00 Uhr
Di, 24.11.: 9.00-11.00 Uhr
Do, 17.12.: 10.00-12.00 Uhr
Di, 22.12.: 9.00-11.00 Uhr
und im Anschluss ab 11.00
Uhr Sammelsprechstunde für
SEB 12 Nachschreiber der verg.
Semester
sowie nach Vereinbarung:
l.roeseler@dshs-koeln.de

Dr. Karen Petry
Mittwoch, 16.00 - 17.30 Uhr

Dipl.-Sportwiss. Katrin Bauer
nach Vereinbarung, E-Mail

Dr. Till Müller-Schoell
Freitag, 11.00 - 12.00 Uhr
und nach Vereinbarung, E-Mail

Dipl.-Sportwiss.
Ninja Putzmann
nach Vereinbarung, E-Mail

Diana Wendland M. A.
nach Vereinbarung, E-Mail

Dipl.-Sportwiss.
Marie Biermann
nach Vereinbarung, E-Mail



IMPRESSUM

PolitikArena - SportPolitikWissenschaft

Herausgeber:
IESF der Deutschen Sporthochschule Köln

Am Sportpark Müngersdorf 6
50933 Köln
0221 / 4982 2410
<http://www.dshs-koeln.de>

Redaktion:
Dr. Till Müller-Schoell
0221 / 4982 7350
t.mueller-schoell@dshs-koeln.de

Verantwortlich:
Prof. Dr. Jürgen Mittag & Dr. Karen Petry



Schauen Sie doch bei Gelegenheit mal wieder auf unserer
Website vorbei!

www.dshs-koeln.de/iesf

Dort finden Sie immer
unsere aktuellen Forschungsvorhaben und Veranstaltungen!